

Schmid, Pia

Lucia Amberg: Wissenswerte Kindheit. Zur Konstruktion von Kindheit in deutschsprachigen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts. (Explorationen – Studien zur Erziehungswissenschaft, Bd. 42.) Bern/Frankfurt a.M.: Lang 2004. 380 S., EUR 51,70 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 52 (2005) 3, S. 418-421

urn:nbn:de:0111-opus-49346

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Essay

Ewald Kiel/Joachim Grabowski/Swantje Meyer
Quizshowwissen als Bildungsgut? 311

Allgemeiner Teil

*Manfred Hofer/Heinz Reinders/Stefan Fries/Marten Clausen/
Sebastian Schmid/Franziska Dietz*
Die Theorie motivationaler Handlungskonflikte.
Ein differenzieller Ansatz zum Zusammenhang zwischen
Werten und schulischer Lernmotivation 326

Leonie Herwartz-Emden/Verena Schurt/Wiebke Waburg
Mädchenschulen zwischen Traditionalismus und Emanzipationsanspruch.
Forschungsstand und Forschungsdesiderata 342

Thorsten Schneider
Nachhilfe als Strategie zur Verwirklichung von Bildungszielen.
Eine empirische Untersuchung mit Daten des
Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) 363

Burkhard Schwier
Ein blinder Fleck: Schulentwicklung als Schulverbesserung von
„schwachen“ Schulen in England und Wales.
Probleme und Entwicklungsansätze 380

Andreas Hartinger
Verschiedene Formen der Öffnung von Unterricht und ihre Auswirkung
auf das Selbstbestimmungsempfinden von Grundschulkindern 397

Besprechungen

Daniel Tröhler

Mathis Leibetseder: Die Kavaliertour. Adelige Erziehungsreisen
im 17. und 18. Jahrhundert 415

Pia Schmid

Lucia Amberg: Wissenswerte Kindheit. Zur Konstruktion von Kindheit
in deutschsprachigen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts 418

Rainer Kokemohr

Timo Hoyer: Nietzsche und die Pädagogik. Werk, Biografie und Rezeption 421

Dokumentation

Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2004 428

Pädagogische Neuerscheinungen 462

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der ZfPäd liegen Prospekte von Braun & Brunswick GbR, Waltrop, bei.

macht werden können, gerade was die ‚Pädagogisierung‘ und die ‚Moralisierung‘ der Erziehungsdiskussion betrifft: Pauschale Hinweise, dass im „Zeitalter der Aufklärung“ die Kinder nicht mehr als „kleine Erwachsene“ betrachtet worden seien, sind nicht (mehr) sonderlich überzeugend. Zudem hätte die in den USA und der Schweiz geübte republikanische, d.h. nicht-nationalistische Kritik an den Auslandsreisen im 18. Jahrhundert es wünschbar gemacht, dass das Quellenkorpus der Untersuchung nicht nur auf Deutschland beschränkt geblieben wäre.

Dennoch: Die Arbeit macht in anschaulicher Form die Erziehungswissenschaft auf pädagogische Praktiken aufmerksam, die ihr in der Regel verborgen bleiben, und zwar nicht nur als historisches Ritual frühneuzeitlicher Oberschichten, sondern es wird das Phänomen der stets falliblen und durch kein Handbuch zu lernenden sozialen Adaptationsfähigkeit manifest, die im Kontext einer auf Authentizität und innerer Moralität bauenden pädagogischen Sprache kaum sichtbar werden kann.

Prof. Dr. Daniel Tröhler
Päd. Hochschule, Inst. f. Hist. Bildungsforschung Pestalozzianum, Kurvenstr. 17,
CH-8090 Zürich
E-Mail: daniel.troehler@phzh.ch

Lucia Amberg: *Wissenswerte Kindheit. Zur Konstruktion von Kindheit in deutschsprachigen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts.* (Explorationen – Studien zur Erziehungswissenschaft, Bd. 42.) Bern/Frankfurt a.M.: Lang 2004. 380 S., EUR 51,70.

Lucia Amberg hat in ihrer Dissertation das Wissen über Kindheit und Kinder in deutschsprachigen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts untersucht. Dabei geht es ihr vor allem um die „diskursive Konstellation“ dieses Diskurses über Kindheit, genauer: um das Wissen, das in die jeweiligen Vorstellungen von Kindheit eingeht. Mit dieser Aufmerksamkeit für diskursive Konstellationen gelingt es ihr, zum einen den Beitrag der Enzyklopädien zur modernen Konstruktion von Kindheit aufzuzei-

gen, zum anderen den enzyklopädischen Diskurs wissenschafts-, kultur- und gesellschaftsgeschichtlich zu kontextualisieren und ferner die gängige pädagogisch-historiographische Überzeugung zu dekonstruieren, Rousseau sei der Entdecker dieser modernen Kindheit (dies geschieht übrigens im Vergleich zu anderen dekonstruktivistischen Unternehmungen erfreulich unaufgeregt). Amberg eröffnet Einblicke in ein vielschichtiges diskursives Feld, in dem, um bei Rousseau zu bleiben, dessen vermeintlich bahnbrechende Propagierung des Stillens bereits länger in Umlauf, ja, mehr oder weniger Konsens war. Deutlich wird dabei, dass und wie sukzessiv neues, vor allem medizinisches und pädagogisches Wissen in die Kindheitsvorstellung einfluss, aber auch, dass überkommene religiöse Sinnhorizonte eine bemerkenswerte Beharrungskraft behielten.

Inhaltlich ist Lucia Ambergs Untersuchung im Schnittpunkt von Kindheits- und Begriffsgeschichte anzusiedeln, methodisch orientiert sie sich an diskursanalytischen und begriffshistorischen Verfahren, theoretisch argumentiert sie im Kontext von Konstruktivismus, auch von Dekonstruktion. Die vier deutschsprachigen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts, die untersucht werden, sind der „Jablonski“ (1721), der „Zedler“ (1731–1750), der „Krünitz“ (1774–1858) und die Fragment gebliebene „Deutsche Encyclopädie“ (1778–1804):

Das *Allgemeine Lexicon der Künste und Wissenschaften* von Johann Theodor Jablonski (1656–1731), Enkel von Comenius und erster Sekretär der Preußischen Akademie der Wissenschaften, erschien in einem Band 1721 in Leipzig (Erweiterungen: 2° 1748, 3° 1767). – Das *Große und vollständige Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, nach seinem Verleger Johann Heinrich Zedler (1706–1751) benannt, kam in 64 Bänden zwischen 1731 und 1750 in Leipzig und Halle heraus (mit 4 Supplementbänden 1751–54), von Band 19 an wurde es von dem Wolfianer Carl Günther Ludovici betreut; die Enzyklopädie ist als Imagedatei verfügbar (<http://mdz.bib-bvb.de/digbib/lexika/zedler>). – Die *Oeconomisch-technologische Encyclopädie* von Johann Georg Krünitz (1728–1796), Arzt und ausgesprochen produktiver Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer, der die ersten 72 Bände selbst be-

treute und auch größtenteils verfasste, umfassende insgesamt 242 Bände, die zwischen 1774 und 1858 in Berlin erschienen; nach Krünitz zeichneten der Theologe und Jurist Friedrich Jakob Floerke (Bände 73–77), der Theologe und Botaniker Heinrich Gustav Flörke (Bände 78–123) und der Philosophieprofessor Johann Wilhelm David Korth (von Band 124 an) verantwortlich; diese Enzyklopädie ist von den Buchstaben A bis Ha (Stand Januar 2005) digitalisiert (www.Kruenitz.uni-trier.de). – Die *Deutsche Encyclopädie*, die beim Buchstaben K mit Band 23 (es erschien noch ein zusätzlicher Band mit Kupfern) eingestellt wurde, erschien zwischen 1778 und 1804 in Frankfurt am Main; leitende Redaktoren waren zuerst der Geschichtspräsident Heinrich Martin Gottfried Köster (1734–1802), dann der Theologe Johann Friedrich Roos (1757–1804), auch er Professor, die beide, wie auch die meisten anderen Beiträger, aus Gießen stammten.

Mit Enzyklopädien stellt Amberg eine Quellengattung ins Zentrum, um die sich die Erziehungswissenschaft im Allgemeinen und die pädagogische Historiographie im Besonderen bislang vergleichsweise wenig gekümmert haben (eine Ausnahme bildet der Aufsatz von Jürgen Henningsen: „Enzyklopädie“. Zur Sprach- und Begriffsgeschichte eines pädagogischen Begriffs. In: Erich Rothacker [Hrsg.]: *Archiv für Begriffsgeschichte* 10 [1966], S. 271–357.) Dabei lassen sich Enzyklopädien als Kompendien des Selbstverständnisses (der Elite) einer Zeit sehen; hier findet sich das kanonisierte zeitgenössische „Allgemeinwissen“ (Amberg), und zugleich tragen die Enzyklopädien wie auch Lexika und Wörterbücher ihrerseits zur Kanonisierung von Wissen bei. Im 18. Jahrhundert stellten Enzyklopädien – der Begriff war ein Neologismus der Renaissance – eine einflussreiche literarische Gattung dar. So sollen die Lexika von Jablonski und Krünitz in der Goethezeit zu den Büchern mit den höchsten Auflagen gehört haben (vgl. S. 180). Enzyklopädien richteten sich nicht vordringlich an Gelehrte, sondern an das interessierte (Laien-)Publikum, also an das entstehende (Bildungs-)Bürgertum; gegen Ende des Jahrhunderts, so Amberg, auch *expressis verbis* an bürgerliche Frauen, für die Stichworte zu Kindheit von besonderem Interesse gewesen

sein dürften. Auch wenn wir nicht wissen, wer ihre gewöhnliche Leserin und ihr gewöhnlicher Leser waren, lässt sich doch sagen, dass Enzyklopädien breit rezipiert wurden. Das mag daran gelegen haben, dass sie eine umfassende und zugleich knappe Erklärung der Sachen versprachen, aber auch daran, dass sie sich zunehmend, wie Amberg herausarbeitete, zu Ratgeberliteratur entwickelten; das konnte im Hause Fontane in Neuruppin der 1820er-Jahre auch die Gestalt annehmen, dass sich der Herr Apotheker vor der Abendgesellschaft schnell noch im Brockhaus mit Konversationsstoff fouragierte, wie sich der Sohn erinnerte.

Nachschlagewerke sind in den letzten zehn bis zwanzig Jahren zunehmend zum Gegenstand von Forschung geworden. In groß angelegten Digitalisierungsprojekten wurden bzw. werden die Enzyklopädien von Krünitz, Zedler und Ersch/Gruber, Bayles Dictionnaire, die *Encyclopédie* von Diderot und d’Alembert und weitere Werke über das *World Wide Web* zugänglich gemacht, was die Forschung entschieden erleichtert hat. Was die Aufklärungsforschung angeht, hat die Zeitschrift „Das Achtzehnte Jahrhundert“ (DAJ) im Jahrgang 1998 das 1. Heft Enzyklopädien, Lexika und Wörterbüchern gewidmet und zuvor bereits die Enzyklopädien von Zedler und Krünitz sowie die *Deutsche Enzyklopädie* behandelt; auch populäre Enzyklopädien, allerdings des 19. Jahrhunderts, wurden vergleichend erforscht: Horst Dreitzel: *Zedlers ‚Großes vollständiges Universallexicon‘*. In: DAJ 18 (1994), S. 117–124; Annette Fröhner: *Die ‚Oeconomisch-technologische Encyclopädie‘ von Johann Georg Krünitz*. In: DAJ 17 (1993), S. 119–129; Uwe Deckert: *Die ‚Deutsche Enzyklopädie‘ (1778–1804)*. In: DAJ 14 (1990), S. 147–151; Ulrike Spree: *Das Streben nach Wissen. Eine vergleichende Gattungsgeschichte der populären Enzyklopädie in Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert*. Tübingen 2000. In einem interdisziplinär angelegten Projekt „Allgemeinwissen und Gesellschaft“ werden an der Universität Zürich und dem Schweizerischen Landesmuseum „Enzyklopädien vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ als, so der Untertitel, „Indikatoren für die Veränderung der gesellschaftlichen Bedeu-

tung von Wissen, Bildung und Information“ untersucht ([http:// www.enzyklopaedie.ch](http://www.enzyklopaedie.ch)) – ein Diskussionszusammenhang, von dem die Autorin sich anregen ließ, wie ihrer Danksagung zu entnehmen ist.

Lucia Amberg hat ihre Arbeit in vier großen Teilen angelegt. Einleitend expliziert sie als ihr Erkenntnisinteresse „die Frage nach dem *Kindheitsdiskurs* als Frage nach den *Themenfeldern*, an denen sich das Wissen über Kindheit kristallisiert hat und durch welche Kindheit gewissermaßen erst hervorgebracht wurde“ (S. 12; Herv. i. Orig.), und arbeitet nach der Bedeutung ihres Untersuchungszeitraums, des 18. Jahrhunderts, als Entstehungszeitraum des modernen Kindheitsdiskurses die besondere Eignung von Enzyklopädien als Quelle für ihre Fragestellung heraus. Enzyklopädien, so Amberg, stellten eines der Medien dar, die die Verbreitung bestimmter Vorstellungen von Kindheit stützten und damit zu deren Durchsetzung beitrugen.

Im ersten Teil („Methodische Überlegungen“) geht Amberg auf die Funktion von Enzyklopädien ein und auf die Kriterien, die zur Auswahl der vier Quellen geführt haben (vor allem Vorhandensein des Stichworts „Kind“ und Verbreitungsgrad des Werkes). Weiter stellt sie dar, dass sie die zu untersuchenden Stichworte an Debatten der aktuellen (sozialwissenschaftlichen) Kindheitsforschung (Leena Alanen, Michael-Sebastian Honig u.a.) entlang auswählte, welche Aspekte der generationalen Ordnung ins Zentrum stellen. Dass diese Aspekte – Lebensalter, Erziehung, soziale Bezugsgrößen, Geschlecht, Leiblichkeit, Recht, theologische und anthropologische Bezüge – ergiebig sind, zeigt die weitere Analyse, aber es wäre durchaus einen Versuch wert, statt aus aktuellen Debatten aus denen des 18. Jahrhunderts den analytischen Rahmen zu generieren – vielleicht wäre es sogar der gleiche. Im zweiten Teil („Historischer Kontext“) kommen zum einen Kindheit als Konstrukt, das im 18. Jahrhundert seine moderne Gestalt annahm, zum anderen die Enzyklopädien zur Darstellung.

Im Hauptteil werden die vier Enzyklopädien systematisch daraufhin untersucht, welches Wissen über Kindheit sie aufweisen und wie dies strukturiert ist, wobei die Strukturierung auch in Graphiken erfasst wird. Dabei

wird zuerst gezeigt und mit Beispielen erläutert, wie und mit welcher Dichte sich die Stichworte nach Bereichen gruppieren, z. B. Recht, Bezugspersonen und Erziehung, Medizin, Versorgung. Weiter wird die Strukturierung anhand des Verweissystems herausgearbeitet, in dem das Stichwort „Kind“ situiert ist: Hier geht es darum, in welchem Wortfeld es steht (d. h. von welchen Stichworten aus wird auf „Kind“ verwiesen, z. B. von Mutter, welche gehen von „Kind“ aus, z. B. Adoption). Schließlich zeigt die Länge der Artikel, wo die Schwerpunkte im enzyklopädischen Kindheitsdiskurs liegen. Die Fülle von Informationen und Ergebnissen wird für jede Enzyklopädie in einem Fazit verdichtet: wie die Graphiken ein leserfreundliches Detail. Dieser sehr materialreiche und informative Hauptteil fordert geradezu dazu auf, seinerseits als Enzyklopädie zur Thematisierung von Kindheit im 18. Jahrhundert genutzt zu werden.

Im vierten und letzten, diachron angelegten Teil werden die vier Enzyklopädien verglichen und Änderungen herausgearbeitet. So zeigt die Analyse der Strukturierung des Wissens über das Jahrhundert eine Dominanz von rechtlichen, medizinischen und erzieherischen Aspekten; im Laufe des Jahrhunderts und mit der Ausdifferenzierung des Wissens verlagerte sich dann aber der Schwerpunkt deutlich vom Recht zur Medizin und zur Erziehung: Pädagogik und Pädiatrie traten bekanntlich etwa zeitgleich als Disziplinen auf den Plan. Weiter werden Wissen über Kindheit und Mechanismen dargestellt, welche Enzyklopädien „steuern und damit das Wissen beeinflussen“ (S. 347). Aufgeführt werden etwa Zensur oder Orientierung an der Vorliebe für schaurige Themen, die sich unter dem durchgängig sehr ausführlich behandelten „Kinderermord“ gut bedienen ließ. Diese Ausführungen irritieren etwas: Was folgt daraus, und geht es nicht eher um Techniken als um Mechanismen?

In ihren Schlussbemerkungen gelingt Lucia Amberg eine konzentrierte *tour d'horizon*. Deutlich wird, dass in den Enzyklopädien das moderne Kindheitsbild weder eindeutig propagiert noch eindeutig abgelehnt wird; auch wenn sich beispielsweise mit der erwähnten zunehmenden pädagogischen und medizinischen Sicht auf Kindheit oder mit der Etablie-

nung einer auf Natur rekurrierenden Sonderkindheit für Mädchen durchaus moderne Elemente finden, lassen sich aber genauso traditionelle vormoderne Elemente ausmachen. So arbeitet die Autorin an der Thematisierung des eigentlich modernen pädagogischen Zauberwortes Perfektibilität heraus, dass „Erziehung ... stark einer christlichen Semantik verhaftet [bleibt]“ (S. 346): In allen Enzyklopädien nämlich herrscht Einigkeit darüber, dass eine Vervollkommnung des Menschen wie der Menschheit nicht säkular, sondern nur religiös zu erreichen sei, weil sie nicht auf dieser Welt, sondern erst im Jenseits möglich werde.

Auch wenn in den kindheitsgeschichtlichen Ausführungen Titel fehlen (z. B. Dominique Julia/Egle Becchi [Ed.]: *Histoire de l'enfance en occident*. 2 tomes. Paris: Sieul 1998 [Storia dell'infanzia. Roma-Bari: Laterza 1996]), ist der Autorin eine kluge, nuancierte, quellennahe Analyse gelungen. Das Buch ist gut geschrieben und durch die Hervorhebung wichtiger Termini und Ergebnisse auch leserfreundlich gestaltet. Geschlecht wird durchgängig als analytische Kategorie verfolgt, was im deutschsprachigen Raum bekanntlich noch nicht Standard ist. So arbeitet Lucia Amberg heraus, dass das Kind der Enzyklopädien ein Junge ist (wie auch das der pädagogischen Theoretiker, man denke an Rousseau); ersichtlich wird das daraus, dass das weibliche Kind anders als das männliche eigens als solches bezeichnet wird. Als eine Art roter Faden der Arbeit ließe sich die Parallele in der enzyklopädischen Sicht auf Kinder wie auf Frauen sehen (keine Rechtspersonen, Unschuld etc.).

Die Autorin hat mit ihrer Dissertation Enzyklopädien als Forschungsobjekte und Quellen systematisch für die pädagogische Historiographie erschlossen. Sie hat gezeigt, dass sich Enzyklopädien bestens dafür eignen, Einblick zu geben in das bürgerliche Allgemeinwissen über Kindheit, das für die zeitgenössische Kindheitskonstruktion wie für den Umgang mit Kindern sicher ausschlaggebender war als der Höhenkamm pädagogischer Theoriebildung, z. B. bei Kant oder Niemeyer, die ja vordringlich angehende Hofmeister oder Gymnasiallehrer ansprachen.

Zu wünschen wäre, dass die Untersuchung Nachfolgerinnen findet. So wäre es sicher loh-

nend, das „Philosophische Lexicon“ des Wolffianers Johann Georg Walch (1726) auf seinen Kindheitsdiskurs hin zu untersuchen, schon allein deshalb, weil, um ein letztes Ergebnis der Arbeit anzuführen, im „Zedler“ munter und ohne Quellenangabe bei Walch abgeschrieben wurde – eine, so Amberg, durchaus übliche und akzeptierte schriftstellerische Praktik (S. 127).

Prof. Dr. Pia Schmid

Univ. Halle-Wittenberg, Inst. f. Pädagogik,
Francke-Platz 1, Haus 5, 06099 Halle.

E-Mail: pia.schmid@paedagogik.uni-halle.de

Timo Hoyer: *Nietzsche und die Pädagogik*. Werk, Biografie und Rezeption. Würzburg: Königshausen & Neumann 2002. 693 S., EUR 90,-.

Schon der Untertitel dieser vom Kasseler Hochschulbund mit dem Georg-Forster-Preis 2001 ausgezeichneten Dissertation und ihr Umfang von fast 700 Seiten deuten an, wie weit der Autor ausgreift, um alle pädagogischen Aspekte im Denken und Schreiben Nietzsches darzustellen. In wichtigen Passagen deutlich über vorliegende Studien hinausgehend, bezieht er in beeindruckender Ausdauer neben den publizierten Schriften die inzwischen sehr gut edierten Nachlassdokumente aus Nietzsches Leben von den frühen Kindheitsjahren bis zum Ende seines bewussten Lebens in die Arbeit ein. Doch er weiß, dass Nietzsches pädagogische Überlegungen „integraler Bestandteil seiner Philosophie“ (S. 15) sind, die ihrerseits als nachmetaphysische Suchbewegung (vgl. S. 17) einer vereinheitlichenden Lesart widersteht (vgl. S. 22). Er zieht daraus den methodologischen Schluss, dass es einer „werkhermeneutischen“ Interpretation bedürfe, die „Sinn erschließt und kommuniziert“ (S. 21). Mit diesem Anspruch grenzt er sich programmatisch gegen Lektüren ab, die die Bedeutung und den Geltungsanspruch der Texte Nietzsches im Rahmen einer vorausgesetzten „forschungsleitende[n] Hypothese“ (S. 24) lesen. Die kluge Erklärung macht neugierig, wie der Autor in „einer möglichst sachgerechte[n] Darstellung und Analyse der unter-